

Vorstellung einer Kulturdenkmalliste die Identität eines modernen urbanen Großzentrums tatsächlich noch beschreiben? Oder ist der Anspruch, eine solche auf moderne Art und Weise definieren zu wollen, nicht letztlich selbst nostalgisch?
Gerald Kronberger

Ludwig Pfau. Revolutionsliteratur im deutschen Südwesten (Vormärz-Studien, Bd. XLIV). Im Auftrag der Stadt Heilbronn. Hrsg. von Anton Philipp Knittel. Aisthesis-Verlag, Bielefeld 2022. 225 S., 18 Abb., 30,00 Euro.

Die von Anton Philipp Knittel, dem Leiter des Literaturhauses Heilbronn herausgegebene Publikation zu Ludwig Pfau (1821–1894) beinhaltet neben einem biografischen Überblick elf überarbeitete Vorträge einer Tagung, die 2021 aus Anlass seines 200. Geburtstags stattfand und ein facettenreiches Bild dieses Heilbronner Journalisten, Dichters, Kunstkritikers, radikalen Akteurs der 48er-Revolution und Jahrhundertzeugen zeichnet.

Die Einzelbeiträge beleuchten Lebensstationen Pfaus: das gesellschaftlich-politische Umfeld Heilbronn im Vormärz und während der 48er-Revolution, seine berufliche Laufbahn vom Gärtnerlehrling zum Kenner der französischen Literatur während eines ersten Frankreichaufenthalts (1839–1841), sein radikaldemokratisches Engagement im Vormärz und in der 48er-Revolution, die Entwicklung zum Literatur- und Kunstkritiker während seines Pariser Exils (1852–1863) und die nach gewährter Amnestie erfolgte Rückkehr nach Deutschland bzw. Stuttgart. In den verbleibenden drei Jahrzehnten setzt sich Pfau weiterhin intensiv mit dem französischen Frühsozialisten Proudhon und dem Dichter Emile Zola auseinander. Im Gegensatz zu revolutionären Weggenossen arrangiert er sich jedoch nicht mit dem deutschen Kaiserreich, sondern bleibt seiner Überzeugung als Liberaler, Demokrat und Republikaner treu. Er gilt als „Adelshasser, Preußenhasser [und] Pfaffenhasser“. Ein regionalgeschichtlich interessanter Beitrag skizziert die Beziehungen des Heilbronners Ludwig Pfau zur romantischen Schwäbischen Dichterschule um den Weinsberger Justinus Kerner sowie die Freundschaft zu dessen Sohn, dem „verhinderten Revolutionär“ Theobald Kerner.

Der Untertitel „Revolutionsliteratur im deutschen Südwesten“ wird in mehreren Beiträgen eindrucksvoll umgesetzt. Sie arbeiten heraus, wie Dichter mit ihren kreativen Fähigkeiten und ihrem sprachlich-kommunikativen Know-how aus ihrer ästhetisch-idealistischen Sphäre der Literatur in die Arena der Tagespolitik und massenwirksamen Revolutionspublizistik hinabstiegen und einen literarisch ambitionierten Journalismus gründeten. Exemplarisch dafür stehen Ludwig Pfau mit der satirisch-kritischen Zeitschrift „Eulenspiegel“ und der mit ihm befreundete Hermann Kurz als Redakteur des radikaldemokratischen „Beobachters“. Der Dauerkonflikt zwischen der Zensur im monarchischen Deutschen Bund und den Vertretern des „Freyen

Worts“ (Hermann Kurz) charakterisieren den Vormärz und die Revolution von 1848/49 vor allem auch als ein „Medienereignis“. Eindrücklich wird belegt, wie verbale ironisch-satirische Zuspitzungen und karikierend-vergrößernde Text-Bild-Kombinationen zur effektiven Waffe im Meinungskampf einer politisierten Öffentlichkeit werden. Andererseits wird das kritisch-publizistische Repertoire durch eine volkstümliche, oft pathetisch-emotionale politische Lyrik zum Thema Freiheit ergänzt. Mehrere Autoren weisen auf Pfau's „Badisches Wiegenlied“ („Schlaf, mein Kind, schlaf leis/Dort draußen geht der Preuß!“) hin, das trotz der Revolutionsniederlage die Hoffnung auf eine „zukünftige ‚Morgenröte‘ der Freiheit“ aufrechterhalten will. Ein weiterer Beitrag analysiert Pfau's aufrüttelnde Gedenkrede bei der Heilbronner Trauerfeier für den im November 1848 in Wien exekutierten Abgeordneten der Paulskirche Robert Blum, ein Ereignis, das ganz Deutschland erschütterte.

Da Pfau Bürger einer ehemaligen Reichsstadt war, ergeben sich interessante Parallelen des lokalen Revolutionsverlaufs sowie auch personale Bezüge zu Reutlingen, wie z. B. zu Hermann Kurz und Marie Kurz. Mit Letzterer verband ihn auch nach der Revolution ein ausgeprägter Preußenhass. Pfau hat an der Reutlinger Pfingstversammlung im Mai 1849 teilgenommen und dabei die lokalen Revolutionsprotagonisten Carl Friedrich Schnitzer, Wilhelm Kapff und Gustav Heerbrandt kennengelernt. Wie Pfau hatte Wilhelm Kapff die Trauerrede auf den ermordeten Robert Blum gehalten. Und wie der Reutlinger Redakteur Theodor Greiner beteiligte sich Ludwig Pfau in Heilbronn im Juni 1849 an einem Ausmarsch der Bürgerwehr zur Unterstützung der Badischen Revolutionäre.

Für Reutlinger Leser ist zudem bemerkenswert, dass sich mit Wolfgang Alber und Stefan Knödler unter den Beiträgen zwei in Reutlingen und vor allem im Geschichtsverein bekannte Autoren befinden. Wolfgang Alber hat unter dem Titel „Chronisten der Revolution – Literaten als Zeitschriftsteller, Journalisten als Tagesliteraten“ den Eröffnungsbeitrag zum oben angesprochenen Zentralthema „Revolutionsliteratur“ verfasst und eine Fülle von Einzelaspekten und Zusammenhängen angesprochen. Stefan Knödlers aktuell klingender Beitrag „Revolution und Lebenspraxis – Hermann Kurz als Impfgegner“ verlegt seinen Konflikt mit der Obrigkeit in die alltägliche Lebenspraxis. Gegen die in den 1850er Jahren staatlich verfügte Pflichtimpfung gegen Pocken leistet er im Kreis prominenter Impfgegner zivilen Ungehorsam, ein Konflikt, der von auffällig vielen gescheiterten Revolutionären getragen wird. Der 1848 verlorene Kampf um die Freiheit im Staat habe sich offensichtlich auf „Nebenschauplätze“ verlagert, wo „dieser Kampf weiter ausgefochten“ würde. Hermann und Marie Kurz ließen ihre Kinder zunächst nicht gegen Pocken impfen und erhielten deshalb 1863 eine Strafe von zwei Gulden, haben sich aber schließlich dem mehrheitlich beschlossenen Impfgesetz gebeugt.

Insgesamt bietet die Publikation auch dem historisch informierten Leser anschauliche Details und neue Einsichten in die 48er-Revolution in Südwest-

deutschland und darüber hinaus die Möglichkeit eines interessanten lokalgeschichtlichen Vergleichs zwischen Reutlingen und Heilbronn.

Wilhelm Borth

Michael Wettengel: Revolution und Petitionen in Ulm 1848/49 (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Dokumentation, Bd. 18), Kommissionsverlag W. Kohlhammer, Stuttgart 2022. 192 S., 12 Abb., 25,00 Euro.

Mit dem Petitionswesen in der Revolutionszeit 1848/49 am Beispiel Ulm setzt sich der Band des Ulmer Stadtarchivars Michael Wettengel auseinander, der sich seit Jahrzehnten mit diesem Thema beschäftigt. In den beiden einleitenden Abschnitten gibt er zunächst einen Überblick über die Entwicklung des Petitionsrechts im frühen 19. Jahrhundert und im Vormärz. Da die Möglichkeiten politischer Partizipation in diesem Zeitraum für den Einzelnen nur sehr gering waren, kam dieser Form der politischen Willensäußerung immer größere Bedeutung zu. Zunächst herrschte noch die Meinung vor, dass die Petition eine Möglichkeit war, individuelle Bitten oder Beschwerden dem Landesherrn vorzutragen. Doch konnten seit der Zeit des Vormärz Petitionen auch an Ständeversammlungen gerichtet werden, was bedeutete, dass der Empfänger nicht mehr zwingend einen höheren politischen Machtstatus besaß. Auch entwickelten sich in diesem Zeitraum „Petitionskampagnen“, bei denen gleichlautende Texte aus vielen Orten eingereicht wurden. Gleichzeitig waren Petitionen auch eine Möglichkeit, oppositionelle Haltungen zu artikulieren, so dass es in einzelnen Ländern vor allem nach der Junirevolution von 1830 in Frankreich zu Verboten kam. In Württemberg war das Petitionsrecht ohnehin nur sehr eingeschränkt.

Es folgt ein historischer Überblick über „Ulm in den Revolutionsjahren 1848/49“. Diese verliefen in der Stadt vergleichsweise ruhig, was vor allem durch die starke Präsenz des Militärs in der Bundesfestung Ulm verursacht war. Diese führte zwar immer wieder zu Spannungen und Auseinandersetzungen, beschränkte aber die Handlungsspielräume der städtischen Akteure aus Furcht vor einem Eingreifen der Truppen massiv. Dennoch wirkte natürlich auch die Revolution auf die Verhältnisse in der Stadt und spiegelte sich in den Ereignissen in Ulm wider. So zeigte sich auch hier seit dem Herbst 1848 bis zur Reichsverfassungskampagne des Frühjahrs 1849 eine Radikalisierung der politischen Grundhaltung, die sich aber nicht in Unruhen manifestiert hat. Sehr gelungen ist in diesem Abschnitt die Einordnung der lokalen Ereignisse in den national-württembergischen und reichsweiten Kontext.

Das nächste Kapitel widmet sich ausführlich den 19 Ulmer Petitionen an die Nationalversammlung. Der Autor beginnt diesen Abschnitt mit einer kurzen Einführung über das Petitionswesen in der Paulskirchenversammlung, deren Petitionsregister immerhin 8850 Einträge enthält. In Wahrheit dürfte